

# internationales forum des jungen films

berlin  
25.6. – 2.7.  
1972

38

## LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS

Die Verachtung ist nicht von Dauer

Land	Kanada 1970
Produktion	Société Générale Cinématographique, für Conseil Central de Montréal (C.S.N., Confédération des syndicats nationaux)
Regie	Arthur Lamothe
Kamera	Guy Borremans
Kameraassistentz	Yves Sauvageau
Ton	Pierre Larocque
Graphiken	Pierre Cornellier
Produktionsleitung	Roseline Raiville
Technischer Berater	Pierre Vadeboncoeur
Darsteller	Bauarbeiter aus Quebec
Uraufführung	Montreal, 2. Mai 1970
Format	16 mm - schwarz/weiß - Farbe (eine Sequenz)
Länge	95 Minuten

### Inhalt

Am 16. Dezember 1965 stürzt am Turcot-Zubringer ein im Bau befindlicher Beton-Abschnitt der Verbindungstraße der Trans-Kanada-Linie ein. Dabei werden sieben Arbeiter getötet und acht weitere verletzt. Am 2. Februar 1966 fällt ein Gericht ein Urteil, das die Unternehmer von jeder juristischen Verantwortung am Unfall freispricht. Zwischen diesen beiden Daten des Unfalls und des Urteils von Montreal, das gerade während der 'Expo 1967' gefällt wird, baut *Terre des Hommes* serienweise Wolkenkratzer und Luxuswohnungen für ausschließlich 'wohlmeinende' und wohlhabende Leute.

Zwischen diesen beiden Daten treffen sich die täglich von Arbeitslosigkeit bedrohten Bauarbeiter in der Kneipe oder in ihren Familien, wo Arthur Lamothe sie filmt. Die Arbeiter sprechen von ihren Arbeitsbedingungen. Im selben Moment, in einer anderen Stadt mit gleichem Namen, halten die Bürger Lobreden auf ihre komfortable Heimat.

Zwischen diesen beiden Daten des Todes und der Fatalität suchen andere Menschen Arbeit, um sich und ihre Familien am Leben zu erhalten. Arthur Lamothe befragte sie dort, wo sie darauf warten, eine Arbeit zu erhalten.

### Arthur Lamothe über seinen Film

"Dieser Film ist kein Dokumentarfilm, sondern ein Dokument. Er ist nicht die Wahrheit, sondern die Wirklichkeit.

Es gibt gewalttätige Bilder, und es gibt tiefergehende. Ich ziehe die letzteren entschieden vor; sie sind wahrhaftiger, ihre Botschaft ist weniger suspekt und führt weiter. Es gibt Propaganda, und es gibt die Realität.

Man muß sich in der vom Film entdeckten Situation wiedererkennen. Die Ausbeutung, die Misere, die Armut und vor allem die politische Ohnmacht der Leute muß als das Los eines großen Teils der Bevölkerung erscheinen, was ja auch tatsächlich der Fall ist. Man muß die Endlosigkeit dieses Zustands, den Aspekt der Fatalität erkennen.

Das ist die eiserne Regel, die klar werden muß. Man muß sehen: Das ist die Situation für einen großen Teil der Menschheit; sie wird zu leicht als eine Angelegenheit weniger Unglücklicher abgetan. Die Bourgeoisie sieht dieses Schauspiel durch das falsche Ende des Opernglases. Daher kommt es, daß Frau Bürgerin noch 'ihre' Armen hat, Ausnahmefälle, um die man sich kümmern muß, wenn man ein gutes Herz hat. Nein, es ist eine politische Masse, es ist ein Teil der Stadt, der durch Fahrlässigkeit und den Hochmut des Kapitalismus in dem Zustand gehalten wird, den man kennt."

### Interview mit Arthur Lamothe

Von Guy Hennebelle

*Frage:* Unter welchen Bedingungen ist LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS produziert worden?

*Lamothe:* Unter ganz besonderen Bedingungen. Er ist mit nur 12.000 Dollar vom Conseil Central de Montréal (Zentralrat Montreal) der C.S.N. (Confédération des syndicats nationaux – einer der beiden großen Gewerkschaften Quebecs) finanziert worden. Unter dem Einfluß von Männern wie Michel Chartrand oder Pierre Vadeboncoeur hat der Zentralrat ziemlich revolutionäre Positionen eingenommen; er ist revolutionärer als die Zentrale im ganzen, die ihn deshalb eine Zeitlang ausgeschlossen hatte. Anfangs sollte LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS nur ein Kurzfilm für die interne Auswertung werden. Ich hatte als Arbeitsgrundlage die Notizen von Pierre Vadeboncoeur, die besonders betonten: "Es geht nicht darum, einen Film der Beobachtung zu drehen, sondern einen engagierten Film. Man muß die Figur des militanten, hartnäckigen, bewußten, eigensinnigen Gegners des Regimes herausstellen. Er sollte der Held des Films sein, aber erst gegen Ende, ein Held allerdings, der seines Sieges, eines kollektiven Sieges, keineswegs sicher ist, der aber auch keinen persönlichen Sieg wünscht."

*Frage:* Unter welchen Bedingungen ist der Film gedreht worden?

*Lamothe:* In 16 mm mit Synchronon. Ich bin sehr zufrieden mit der Arbeit meines Kameramannes Guy Borremans. Alle Muster zusammen sind vier oder fünfmal so lang wie der eigentliche Film. Aber für bestimmte Einstellungen haben wir ein Drehverhältnis von eins zu eins. Mein Team bestand aus vier Personen. Der Film spielt zwischen dem 16. Dezember 1965 und dem 2. Februar 1966. (...) Zwischen diesen beiden Daten sind die Bauarbeiter ständig von Arbeitslosigkeit bedroht durch einen Kapitalismus, der noch schlimmer ist als der Kapitalismus in Westeuropa. Sie kommen abends in der Kneipe zusammen oder in ihrer Familie, wo ich sie filme. Der Schnitt hat drei Jahre gedauert. Aus den

Mustern habe ich noch einen Kurzfilm von sechs Minuten geschnitten mit dem Titel *Un Homme et son boss*.

Ich möchte betonen, daß ich wußte, wovon ich sprach. Seitdem ich mit 24 Jahren nach Kanada gekommen bin, habe ich alle möglichen Berufe ausgeübt: Handlanger zusammen mit Italienern und Gaspesianern (Gaspésie: wirtschaftlich benachteiligte Region Quebecs, A.d.R.), Anstreicher, Landarbeiter (jeden Morgen 70 Kühe melken!), Rasenmäher, Verkäufer von pharmazeutischen Produkten (erst danach habe ich Volkswirtschaftslehre an der Universität studiert, einen Film-Club gegründet und Kritiken für *Images* geschrieben). Im Unterschied zu manchen anderen französischen Einwanderern habe ich mich sofort in das Milieu von Quebec und das der Arbeiter eingefunden.

Warum ich eine Baustelle gewählt habe? Erstmal, weil ich in diesem Bereich gearbeitet hatte. Dann, weil man mich in eine Fabrik nicht hineingelassen hätte. Eine Zeitlang wollte ich die Errichtung des neuen Justiz-Palastes filmen (er schien mir symbolisch zu zeigen, wie die Arbeiter den Sitz der bürgerlichen Ungerechtigkeiten erbauen); aber man hat mich rausgeworfen! Also bin ich mit Borremans und Brault auf ein Baugelände für Luxuswohnungen auf Nun's Island gegangen. Dort haben wir Geneviève Bujold beim Reiten getroffen. Durch sie haben wir die 'hochnäsige Dame', die ich am Anfang des Films zeige, kennengelernt. Sie hat sich uns ohne Bedenken anvertraut und hat uns ihr prächtiges Appartement besichtigen lassen. Wir sind mit laufender Kamera hineingegangen (was ich immer mache) und haben ihre Äußerungen aufgenommen.

Bei den Arbeitern habe ich mich immer bemüht, sie zu überraschen. Anders ging es nicht. Direkt interviewte Leute versuchen grundsätzlich die Antwort zu geben, von der sie glauben, daß man sie von ihnen erwartet. Man mußte diese Art der Reaktion unbedingt vermeiden.

Der Film hatte zuerst den Arbeitstitel *Requiem pour une ville* (Requiem für eine Stadt): Ich war wirklich verblüfft über die ständige Gegenwart des Todes bei den Arbeitern. Sie sind wie Ertrinkende, deren Kopf man einige Augenblicke über Wasser hält, damit sie kurz atmen können und die man dann wieder untertaucht. Der Tod ist in LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS auf dreierlei Ebenen zu finden: 1. *Der physische Tod*, der durch Arbeitsunfälle hervorgerufen wird, 2. *der psychologische Tod*, der durch die Unterdrückung der Arbeiter hervorgerufen wird, und schließlich 3. *der soziale Tod*, der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufen wird. Ich war sehr bestrebt, dieses tragische Lebensgefühl in der Arbeiter-Klasse wiederzugeben. Es ist ein Film über die Demütigung des Arbeiters in Quebec.

*Frage:* Wie haben Sie die Struktur ihres Films entworfen?

*Lamothe:* Ich habe keine schematische Struktur konstruiert. Ich habe mich durch das Material leiten lassen, so wie es kam und sich anhäufte. Auf jeden Fall wollte ich das Stadium des bloßen Konstatierens überwinden und weitergehen bis zu einem Infragestellen, aber ohne dabei das Bewußtsein eines Menschen zu brüskieren. Ich wollte mich zuerst an die Gemütsverfassung der Leute wenden, sie zum Nachdenken bringen. Es war meine Absicht, die vorhandenen Dinge zu demaskieren und zu entheiligen. In Quebec heiligt man alles: die Banken, die Direktoren etc.

(...)

*Les Lettres Françaises*, Paris, 4. - 12. Februar 1972

## Film und Politik in Quebec

(...)

Sein Titel zeigt sehr wohl an, daßes kein neutraler, sondern ein engagierter Film ist. Engagiert für die Zukunft. Als Beweis dafür die Futurform des Indikativs im Titel (LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS, wörtlich: Die Verachtung *wird* nur ihre Zeit haben); was er ankündigt, ist keine Hypothese, sondern eine Überzeugung, ja sogar eine Gewißheit; es handelt sich nämlich um das Resultat einer *Analyse*.

Denn durch die Logik der Untersuchung ist Lamothe dazu gekommen, die wahren Probleme zu erkennen, denen die offizielle oder angeblich neutrale Information auf die einfachste Art der Welt ausweicht: durch Schweigen. Beweis hierfür das köstliche Zitat, wenn man so sagen will, am Schluß der Nachrichten im Fernsehen von Radio-Kanada. Mit tiefer Stimme, gelassen und tadellos wie immer, kündigt der Sprecher eine Erklärung der Gewerkschaftsführer über Probleme auf dem Bausektor an. Dann plötzlich widerruft die gleiche Sprecherstimme 'aus Zeitmangel'. Dann ertönt das Funkzeichen des Telejournals. Und dieses Funkzeichen hört nicht auf, dauert länger, als es jemals gedauert hat, und man kann nicht umhin, sich zu sagen, daß diese Zeit dem Sekretär von der C.S.N. oder der F.T.Q. genügt hätte, um den Standpunkt seiner Gewerkschaft klarzumachen.

Dieses wörtliche Zitat von Radio-Kanada (wie auch die Erwähnung einer wohlbekanntenen und idyllischen Reklame der O'Keefe-Brauerei) spielt eine antithetische Rolle: Auf diese Weise führt uns Lamothe mitten in seinem Film den fragmentarischen und partiellischen – sprich ideologischen – Charakter der von den großen Sendeanstalten verbreiteten Nachrichten vor Auge und Ohr; dadurch rechtfertigt und definiert Lamothe a contrario seinen Film. Dieser Film wird dazu dienen, denjenigen das Wort zu geben, die es niemals haben. Deshalb zum Beispiel die lange Aufzeichnung der Gespräche der Arbeiter in der Kneipe über ihre Arbeitsbedingungen, über Arbeitslosigkeit, über Steuern, über Kommunalpolitik, über Vietnam, über den Kapitalismus, über die neue Generation: Sehr spannende Gespräche, die nicht an der Oberfläche der Dinge hängenbleiben und von denen auch keine Bizarrität der Sprache ablenkt.

(...)

LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS ist der Typ des echten politischen Films: Er verzichtet auf die Rekonstruktion oder die Umsetzung in die Fiktion, die *Z*, *Medium Cool* oder *Strawberry Statement* zu Ärgernissen machen und im letzteren Fall sogar zu ideologischen Manövern (die auch den sonst hervorragenden Film *Camarades* von Marin Karmitz ein wenig schwächen). Er setzt wie *La Terra trema* von Visconti oder wie Filme von Flaherty die Leute, von denen er spricht, selber in Szene – ohne Schauspieler zu Hilfe zu nehmen oder einen angedeuteten dramatischen Stoff wie Visconti. Der Film von Lamothe ist mit *La Hora de los hornos* von dem Argentinier Solanas auf eine Stufe zu stellen; das heißt, er gehört in jene Reihe von Filmen, die unwiderlegbar dokumentierte, unversöhnliche, klare und gepfefferte Anklagedossiers sind.

Dominique Nogue in: *Vie des Arts*, Montreal, Nr. 61, Winter 1970/71

*Les Lettres Françaises* vom 22. 7. 70 veröffentlichte anlässlich des Filmfestivals von Dinard, wo der Film LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS außer Konkurrenz gezeigt wurde, folgende Kritik:

(...)

Für Kanada (oder besser für *Quebec*, denn die französischen Kanadier legen sehr viel Wert auf diese Benennung) (...) muß noch auf ein bemerkenswertes Dokument des direkten Films hingewiesen werden: LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS von Arthur Lamothe. Er bringt anlässlich eines Unglücks, bei dem sieben Arbeiter auf einem Autobahn-Baugelände getötet wurden, eine gründliche Untersuchung über die Arbeitsbedingungen der Bauarbeiter in Montréal. Die Schlußfolgerung ist ziemlich pessimistisch: Das reiche Amerika hat seine Unterentwickelten, und die freie Marktwirtschaft ist auch dort ein Zeichen für Ausbeutung. Arthur Lamothes Blick ist unbarmherzig klar, seine Handschrift einfach und wirksam zugleich. Besonders einfallsreich ist die Vermischung von Ironie und Ernst ... Französisch untertitelt, denn die in Quebec vom Volke gesprochene Sprache ist oft nicht zu entziffern, könnte dieser Film schneidender Schärfe, der von der Confédération des syndicats nationaux (Nationaler Gewerk-

schafts-Bund) produziert worden ist, bei uns ein breites Publikum interessieren und eine Waffe in den Händen der Gewerkschaften werden.

Marcel Martin in: *Les Lettres Françaises*, Paris, 22. Juli 1970

Eine der großen Qualitäten von Lamothes Film ist, daß er es verstanden hat, nicht ins Pathetische abzugleiten. Dem Filmemacher ist es gelungen, die triste Alltagswirklichkeit der Bauarbeiter in einem sehr echten Ton zu erfassen. Dennoch war die Aufgabe nicht leicht, zumal der Ausgangspunkt des Films die Katastrophe am Turcot-Zubringer war, die am 16. Dezember 1965 sieben Tote unter den Arbeitern gefordert hatte. Eine Katastrophe, deren Nachspiel viele ratlos gemacht hatte; man erinnert sich an das Urteil, das die Unternehmer von jeder kriminellen Verantwortung für den Unfall freigesprochen hatte, obwohl die Tatsachen... Aber das ist eine andere Geschichte. Sagen wir, daß Lamothe trotzdem mit bemerkenswerter Einfachheit an d. Tatsachen erinnert und das ohne Kommentare. Wie sollte er diese auch bringen, da die Zeugen des Unfalls, Arbeiter, die Aussage verweigern.

Nachdem uns diese Einleitung mitten in die Probleme versetzt hat, läßt uns der Filmemacher das Bau-Milieu entdecken, indem er die Arbeiter an der Baustelle 'live' aufnimmt, das heißt, ohne jede Regieanweisung: bei ihnen, bei ihren Familien, in der Kneipe, auf Arbeitssuche, im Arbeitsamt... Als Kontrapunkt, aber ohne übertrieben darauf zu insistieren: Trudeau, der die Football-Saison, Bertrand, der die Baseball-Saison eröffnet, Erklärungen von Drapeau und Saulnier, Auszüge aus den Tagesnachrichten, Werbe-Slogans... Sie alle haben eines gemeinsam, sie erinnern uns, daß in dieser bestmöglichen aller Welten alles zum besten steht. Eine Meinung, die die junge Mieterin des 'wunderschönen' Wohnkomplexes auf Nun's Island zu teilen scheint, und deren Reaktionen zumindest peinlich sind, obwohl sie einen zum Lachen bringen. Damit will ich sagen, daß Arthur Lamothe es verstanden hat, uns weniger 'gewalttätige Bilder' zu zeigen als vielmehr 'tiefgehende Bilder', die viel wesentlicher sind, um alles zu begreifen und deren weniger suspekter Botschaft den Zuschauer weiterbringt.

Jean-Pierre Tadros in: *Le Devoir*, Montreal, 4. Mai 1970

(...)

Der Kontrast zwischen diesen beiden Milieus springt ins Auge. Auf der einen Seite die Misere, die kaum zurückgehaltene Wut; auf der anderen Seite die Demonstration eines übertriebenen Reichtums, unterstrichen von einer provozierenden Unwissenheit.

Es ist die Kunst von Lamothe, diese beiden Welten nebeneinanderzustellen und fühlbar zu machen, daß sie nur mit Gewalt weiterhin koexistieren können.

Er geht noch weiter. Wie Pierre Vadeboncoeur es in seinen Notizen schreibt, die als Exposé für das Drehbuch dienen sollten: "Es geht hier nicht nur um die Armut. Es geht um die Ausbeutung und ihre Gründe, wie sie in der *Zweiten Front* beschrieben wurden. Ausbeuter und Ausgebeutete ergreifen abwechselnd das Wort, die zweiten direkt, die ersten durch zwischengeschaltete Politiker."

Die Ausgebeuteten, die Lamothe zeigt, sind Individuen, die sich ihrer Situation bewußt sind. Sie gehen nicht zart mit den Politikern um. Alle kommen dran, einer nach dem anderen. Der pathetischste Moment ist sicherlich der der Zeugenaussage eines Fürsorgeempfängers auf Arbeitssuche, den das Filmteam zufällig auf der Straße getroffen hat. In Großaufnahme sagt er uns alles, was ihn bedrückt, alles, was falsch ist am System. Was er uns sagt, tut auch uns weh, und Arthur erzählte mir, daß nach dem Drehen dieser Sequenz alle Mitarbeiter des Films fortgegangen seien, unfähig, etwas zu sagen, zutiefst aufgewühlt.

Am Ende des Films, nachdem die Kamera in eine Bank eingedrungen ist, die wie eine Kirche aussieht, bringt sie uns zurück zum Turcot-Zubringer. Man hat den Eindruck: Der Kreis ist geschlossen. Alle Teile des Puzzle-Spiels passen wieder zusammen. Der Arbeiter, den man mit der Spitzhacke aus dem Zement schlagen muß, war der, der eben noch redete, der die schönen Appartements baute, in denen zu wohnen er nicht hoffen kann. Er ist der, den man täglich auf dem Altar des Kapitalismus opfert, dessen geweihte Stätten man einige Sekunden lang gesehen hat. Diese Verachtung, denkt man, wann wird sie aufhören?

Luc Perreault in: *La Presse*, Montreal, 9. Mai 1970

## Filmographie

Arthur Lamothe

1962 *Bucheron de la Manouane*, 28 Min.

1963 *De Montréal à Manicouagan*, 28 Min.

1965 *La Neige a fondu sur la Manicouagan*, 58 Min.

1966 *La Moisson*, 10 Min.

1967 *La Train du Labrador*, 28 Min.

1968 *Au-delà des Murs*, 30 Min.

*Ce soir-là, Gilles Vigneault*, 70 Min.

*Actualités Québécoises*: 6 Filme von 7 bis 28 Min.

1969 *Pour une Education de Qualité*: Serie von 6 Filmen à 30 Min.

1970 *LE MEPRIS N'AURA QU'UN TEMPS*, 95 Min.

*Un Homme et son Boss*, 6 Min.

*Révolution industrielle*, 30 Min.

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)  
redaktion dieses blattes: angelika kettelhack  
druck: b. wollandt, berlin 30